

Herzlich Willkommen auf der Info-Seite zum Pilotprojekt „Studienbegleitendes ePortfolio“ an der PH Freiburg!

Sehen Sie sich auch gerade mit der Situation konfrontiert, in einer Lehrveranstaltung ein Portfolio anfertigen zu müssen und nicht genau zu wissen, wie Sie das anstellen sollen?

Hier finden Sie Informationen darüber, was ein Portfolio ist, wie dessen Kernkonzept, die Reflexive Praxis, funktioniert und warum Sie unbedingt einmal ein elektronisches Portfolio ausprobieren sollten, um Ihr Studieren zu optimieren.

Was ist ein Portfolio?

Portfolios sind Mappen (in Print-oder digitaler Form), in denen Studierende den Verlauf von Arbeits- und Lernprozessen dokumentieren, über die Entwicklung von individuellen Fähigkeiten und Erkenntnissen nachdenken und Ausblick halten auf die nächsten Arbeitsschritte bzw. aktuellen Herausforderungen an ihr Lernen. Portfolioarbeit findet auf verschiedenen Handlungsebenen statt, die sich wechselseitig beeinflussen und deswegen nicht einfach chronologisch abgearbeitet werden können. Deswegen meint Peter Elbow, der Erfinder des *freewriting*, ironisch: *Portfolio work is a mess. Real learning has to be messy.*

Die erste Handlungsebene in der Portfolioarbeit betrifft das **Sammeln** von Materialien und Informationen, die den aktuellen Arbeitsprozess dokumentieren, idealerweise bezogen auf einen Schwerpunkt oder eine Forschungsfrage. Zu dieser Sammlung gehören selbst geschriebene Texte, Bilder, Videos, Lektüre, Tagebucheinträge (etc.), alles was mir in meiner Arbeit unter die Finger kommt.

Manchmal erlebt man so genannte „Aha!“-Momente beim Lesen, Schreiben, Diskutieren, Zuhören oder -schauen. Solche Momente führen auf eine zweite Handlungsebene, das **Auswählen** und Markieren, dessen was ich als persönlich wichtig erlebe. Solche Materialien, man nennt sie auch *Portfolio-Einlagen*, sollten jeweils mit einem **Kurzkomentar** versehen werden, der mindestens die folgenden Fragen beantwortet: *Was ist das? Warum habe ich diese Einlage ausgewählt? Was habe ich aus dieser Einlage gelernt?*

Bisher habe ich nur für mich selbst gesammelt und ausgewählt. Um das Portfolio auch für andere Leser/innen verständlich werden zu lassen, muss ich auf einer weiteren, dritten Handlungsebene, dem **Gestalten**, die Einlagen und Kommentare logisch gliedern und durch Einleitung und Schluss sinnvoll miteinander verknüpfen. Während ich in der Einleitung kurz erkläre, zu welchem Schwerpunkt dieses Portfolio entstanden ist und wie es aufgebaut wurde, fasse ich im Schlussteil meine Haupteckdaten zum gewählten Portfolio-Schwerpunkt zusammen, verweise auf offene Fragen und skizziere Möglichkeiten für deren baldige Beantwortung.

Auf der vierten Handlungsebene, dem **(Mit)Teilen**, wird aus meinem bisher privaten Dokument ein (halb-) öffentliches. Das Portfolio wird Werkstatt, wenn ich Menschen einlade, um mir Rückmeldung zu geben auf einen Portfolio-Entwurf oder auf ausgewählte Teile. Das fertige Portfolio wird schließlich zum Schaufenster meiner Arbeit und erreichten Leistung, verbunden mit dem Ziel, andere Menschen zu inspirieren und um eine Bewertung von der ausbildenden Institution zu erhalten.

Die Realisierung der o.g. Handlungsebenen nennt man **Reflexive Praxis**: Darunter versteht man die kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln und die Optimierung desselben auf der Basis individueller und institutioneller Erwartungen. Mit anderen Worten: Durch Portfolioarbeit lernen Sie, Ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse als Studierende mit den Anforderungen der Hochschule und dem angestrebten Berufsfeld in Einklang zu bringen. Eine Sache, die leicht gesagt, aber recht schwer getan ist!

Noch einmal genauer: Was ist Reflexive Praxis?

Recht anspruchsvoll ist Reflexive Praxis deswegen, weil es sich hier um eine metakognitive Leistung handelt, die viele von uns ohne Ansporn von außen – ohne Portfolios zum Beispiel – nicht gerne realisieren. Viel lieber richten wir es uns gemütlich ein in Handlungsroutinen, die Sicherheit suggerieren, egal, ob das, was wir da tun, auch wirklich effektiv ist. Erst Erfahrungen mit einschneidenden Folgen – z.B. eine vermässelte Hausarbeit und die Konsequenz, dass ich deswegen meinen nächsten Urlaub ausfallen lassen muss – rütteln uns wach. Das hätten wir mit etwas Reflexion dessen, wie wir arbeiten, einfacher haben können.

Wirkungsvolle, sprich aussagekräftige Reflexive Praxis muss jedoch gelernt sein: Vielleicht haben Sie schon einmal ein Portfolio gesehen oder selbst ein solches erstellt, da so mit Material vollgestopft wurde, dass es hinten und vorne wieder herausquillt, aber Sie trotzdem nicht so recht wissen, warum Sie diese Mappe eigentlich erstellt haben. Das Problem ist hier, dass Sie in der ersten Dimension der Reflexiven Praxis, dem **Dokumentieren** Ihres Lernprozesses, stehen geblieben sind. Ausgespart wurden die Dimensionen **Analyse und Evaluation** des gesammelten Materials, um herauszufinden, worin die echten Einschnitte in Ihrem Lernprozess bestehen, der berühmte „Aha!“-Effekt, den man manchmal sogar körperlich wahrnehmen kann, wenn man plötzlich etwas verstanden hat. Oder meint, etwas verstanden zu haben - denn, und das haben Sie sicherlich ebenfalls schon erlebt, manchmal ergeben sich aus momentanen Erkenntnissen weitere Fragen, die es zu beantworten gilt, um letztlich richtig zufrieden mit sich und der Welt sein zu können. Dieses **Planen**, wie ich mit den neuen Fragen in Zukunft umgehen möchte, stellt eine weitere Dimension Reflexiver Praxis dar. Es weist z.B. über das Lernen in einem einzelnen Seminar hinaus und motiviert Studierende, dieses Lernen in den Folgeseminaren eigenverantwortlich weiterzuführen, anstatt Lernprozesse am Semesterende abzuschneiden und in einer Hausarbeit zu entsorgen.

Warum Portfolios im Studium?

Mit Blick auf das soeben Gesagte lässt sich der konkrete Gebrauchswert für Portfolios im Studium schnell zusammenfassen:

1. Portfolios sind der Ort für dringend benötigte Reflexive Praxis, um das eigene Lernen zu optimieren. Diese Notwendigkeit ergibt sich vor allem dann, wenn man nicht genügend Zeit für Versuch-Irrtum-Lernen hat bzw. wenn man für jedes extra Semester so richtig tief in die eigene Tasche greifen muss.
2. Portfolios sind vor allem im modularisierten Studium ein wichtiges Mittel, um die in den Modulstrukturen eingefrorenen, an einem traditionellen Wissenskanon orientierten Vorstellungen einer Institution vom Lernen für einen bestimmten Beruf so zu dekonstruieren, damit sich daraus persönlich bedeutsames Lernen entwickelt, das sich letztlich an den aktuellen und selbst wahrgenommenen Anforderungen des angezielten Berufsfeldes orientiert.
3. Portfolios sind ein ideales Übungsfeld in Reflexiver Praxis, die als Schlüsselkompetenz für eine sich schnell entwickelnde Wissensgesellschaft verstanden werden sollte. Über diese Schlüsselkompetenz zu verfügen und diese auch an andere Menschen didaktisch wirkungsvoll vermitteln zu können, ist dringlicher Auftrag für jede angehende Lehrperson in der Wissensgesellschaft.

Warum ein studienbegleitendes ePortfolio?

Stellen Sie sich vor, Sie haben zu Hause Regale voller Ordner, weil Sie denken, Sie brauchen Ihre Arbeit in ausgedruckter Form, um später etwas wieder zu finden, aber dann finden Sie im Ernstfall doch nicht das, was Sie gerade suchen. Zwei Gründe, die eng miteinander zusammenhängen, lassen sich hierfür vermuten:

- a) Das, was Sie im Studienalltag angesammelt haben, wurde von Ihnen letztlich (noch) nicht verarbeitet, sodass Sie auch nicht entscheiden konnten, worin die für Ihr eigenes Lernen relevanten Materialien und Erkenntnisse bestehen.
- b) Dementsprechend hat das von Ihnen gesammelte Material, das oft nur Abbild des Wissenskanons der ausbildenden Institution ist, noch keine individuelle sprachliche Markierung erhalten und kann somit auch nur schwerlich „wieder erkannt“ werden.

Es könnte also sein, dass Sie sich nach ein paar Jahren Berufspraxis so ähnlich wie diese Lehrerin äußern, die in einer Weiterbildung auf die Frage, welche Studienunterlagen sie bisher in ihrer bisherigen beruflichen Tätigkeit benutzt hat, den Kopf schüttelt und sagt: *„Nichts! Ach, doch einen Unterrichtsentwurf aus dem Praktikum, den ich im Ref noch einmal erfolgreich genutzt habe. Alles andere habe ich gerade vor Kurzem entsorgt.“*

Mit einem studienbegleitenden, elektronischen Portfolio kann es für Sie durchaus anders laufen – natürlich nicht automatisch, denn den soeben beschriebenen Akt der individuellen Sinnstiftung müssen Sie in Ihrem Studium natürlich selbst immer wieder von Neuem vollziehen. Jedoch kann Ihnen das technologische Konzept des ePortfolios bei der Ermittlung des persönlichen Gebrauchswertes von Studieninhalten behilflich sein, v.a. durch folgende Besonderheiten der elektronischen Version von Portfolioarbeit:

- a) Die vorgegebene und intuitiv handhabbare Struktur, bestehend aus: Profil (persönliche Daten, Ziele), Blog (Lerntagebuch), zentralem Materialspeicher („Meine Dateien“), den Ansichten (Entwürfe und Versionen)
- b) Die Ansichten-Funktion: Informationen im Rahmen eines vorgegebenen Layouts einfach gestalten und sich damit sichtbar machen, was man schon hat bzw. weiss
- c) Die Freunde-Funktion: Jederzeit gezielt Feedback von bestimmten Personen einladen, bezogen auf ausgewählte Ansichten (auch zeitlich begrenzt)
- d) Die Export-Funktion: Ansichten als PDF per eMail verschicken.

Aufgrund der Komplexität Ihres Studiums (Stellen Sie sich nur mal sämtliche Lektüre, PPTs und Handouts aus Ihrem Studium auf einem Haufen vor!) ist die kontinuierliche Reflexion Ihrer Arbeit während der gesamten Studienzzeit unumgänglich. Das ePortfolio ist ein bewährtes Mittel und Medium zur Organisation, Durchführung, Diskussion und Bewertung dieser Reflexion. Das vom Schreibzentrum der PH Freiburg unterstützte ePortfolio-Modell teilt sich auf in **Modul-Portfolios** und ein **Entwicklungsportfolio**. Während bei den Modul-Portfolios der Schwerpunkt auf dem Erwerb von Fachwissen und der Schlüsselkompetenzen Ihres Faches liegt, reflektieren Sie im Entwicklungsportfolio explizit die Veränderungen in Ihrer Vorstellung vom Berufsfeld und in Ihrer kritischen Einschätzung zur persönlichen Eignung für dieses Berufsfeld. In der Praxis ergänzen sich natürlich beide Portfolio-Arten und deshalb bilden sie in ihrer Gesamtheit das **studienbegleitende Portfolio**. Idealerweise sollten in Zukunft Modul-Portfolios in der Studienordnung als vollwertige Leistungsnachweise ausgewiesen werden. Das Entwicklungsportfolio sollte als Grundlage für die mündlichen Abschlussprüfungen bzw. für die Zulassung zur Studienabschlussarbeit zum Einsatz kommen. Mit Auszügen aus beiden Portfolio-Bereichen würden Sie sich in Zukunft für einen Referendariatsplatz und danach für Ihre berufliche Anstellung bewerben.

Wie kann ich ePortfolio-Arbeit selbst einmal ausprobieren?

Auf dem Schwarzen Brett der PH Freiburg (Deutsch/Bräuer) finden Sie eine *FolioQuest*, so der Begriff für eine HTML-Struktur zur Anleitung Ihrer Arbeit am ePortfolio. Als Web-Anwendung für

die ePortfolioarbeit nutzen wir Mahara. Wir haben uns deswegen für Mahara entschieden, weil diese Anwendung im wissenschaftlichen Vergleich mit anderen ePortfolio-Alternativen am besten abgeschnitten hat (vgl. Baumgartner 2008) und nicht zuletzt deswegen auch im Berufsfeld Schule und (Weiter-)Bildung immer weitere Verbreitung findet. Mit anderen Worten: Sie werden Ihr auf Mahara angelegtes Portfolio auch nach dem Studium, ganz im Sinne eines lebenslangen Lernens, für die berufliche Weiterbildung und Jobsuche verwenden und weiterentwickeln können.

Sind Sie neugierig geworden? Wollen Sie das ePortfolio einmal ausprobieren? Oder haben Sie noch Fragen bzw. hätten gern eine Einführung in Mahara oder eine persönliche Beratung? Dann schreiben Sie uns einfach eine Mail ([infoSCHREIBZENTRUM\(atnospam\)ph-freiburg.de](mailto:infoSCHREIBZENTRUM(atnospam)ph-freiburg.de)) oder kommen Sie persönlich im Schreibzentrum vorbei.